

Christian Heeb & Walter Herdrich

Reise durch die

NATIONALPARKS DER USA

Stürtz

INHALT

Erste Seite:
Das Herbstlaub Neuenglands
präsentiert sich im „Indian
Summer“ in allen Farben.

Vorherige Seite:
Tausend Zinnen und Nadeln verzaubern das
„Amphitheater“ des Bryce Canyon (Utah).

Unten:
Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne
beleuchten den Half Dome im Yosemite Nationalpark
(Kalifornien).

Seite 10/11:
Wie losgelöst von der Erde schwebt im Abendlicht
das „Island in the Sky“ im Canyonlands National-
park (Utah) hoch über dem Colorado River.

12

PARKS FÜR DIE NATION –
EIN AMERIKANISCHER TRAUM

26

WÄLDER, SÜMPFE UND INSELN –
DIE NATIONALPARKS IM OSTEN

Seite 30

„Der Everglades Nationalpark“

Seite 36

„Der Acadia Nationalpark“

40

VON DEN GROSSEN SEEN ZU DEN
ROCKY MOUNTAINS

Seite 48

„Der Badlands Nationalpark“

Seite 56

„Die Nationalparks Yellowstone
und Grand Teton“

62

WÜSTEN, CANYONS UND PUEBLOS –
NATIONALPARKS IM SÜDWESTEN

Seite 68

„Der Canyonlands Nationalpark“

Seite 78

„Der Bryce Canyon Nationalpark“

90

REGENWÄLDER UND HEISSER SAND –
NATIONALPARKS AN DER
PAZIFIKKÜSTE

Seite 114

„Die Geburtsstunde der Nationalparks“

Seite 118

„Der Yosemite Nationalpark“

Seite 106

„Der Olympic Nationalpark“

110

FEUER UND EIS – NATIONALPARKS IN
ALASKA UND HAWAII

Seite 114

„Der Denali Nationalpark“

Seite 118

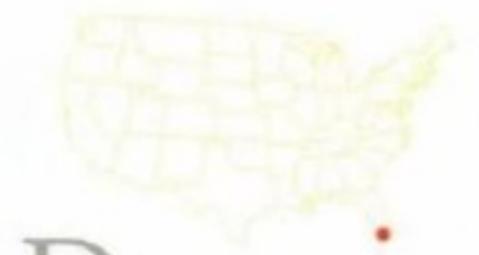
„Der Hawaii Volcanoes Nationalpark“

Seite 122: Register

Seite 123: Karte

Seite 124: Impressum

BEDROHTE SÜMPFE — DER EVERGLADES NATIONALPARK



Die Süßwassermarschen und Sümpfe der Everglades an der Südspitze Floridas gehören zu den größten Besuchermagneten im Sunshine State. Der rund 6000 Quadratkilometer große Nationalpark umschließt nur etwa den fünften Teil eines auf der Welt einmaligen Ökosystems, das im Norden bis zum 100 Kilometer entfernten Lake Okeechobee reicht und damit fast den gesamten Südwesten der Halbinsel Florida einnimmt.

Während der feuchten Jahreszeit fließt das überlaufende Wasser des nur 4,5 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Lake Okeechobee und einiger anderen Seen auf einer Breite von fast 150 Kilometern in einem stetigen, nur wenige Zentimeter tiefen Strom langsam über das unmerklich zum Golf von Mexiko abfallende Land und verwandelt es in ein riesiges System von Sümpfen, den Lebensraum einer auf dem amerikanischen Kontinent einmaligen Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren. Wenn während der trockenen Jahreszeit von Januar bis April der Wasserfluss allmählich versiegt, bleiben zahllose seichte Tümpel und feuchte Mulden voll mit wimmelndem Leben zurück, in denen Stelzvögeln und Alligatoren während der Brutzeit reiche Nahrung finden.

Die Everglades verdanken ihren Namen dem scheinbar endlosen Meer aus hartem Sägegras, das die schlammigen Kalkböden der periodisch überfluteten Küstenebene bedeckt. Aus den riesigen Grasflächen erheben sich wie Inseln die so genannten »Hammocks«. Dicht bewachsen mit Königspalmen, Mahagonibäumen und anderen tropischen Hölzern erreichen die flachen Erhebungen nirgendwo eine größere Höhe als zweieinhalb Meter über dem Meeresspiegel.

Schon seit Ende des 19. Jahrhunderts wurde dieser einzigartige Lebensraum für eine üppige Pflanzenwelt und eine Vielzahl speziell angepasster Tiere durch voranschreitende Besiedlung und landwirtschaftliche Nutzung immer mehr eingeengt. Die Trockenlegung weiter Gebiete, der Bau von

Staudämmen, Straßen und Kanälen und die Einleitung von Schadstoffen beeinträchtigte den zum Überleben vieler Arten notwendigen Zyklus der Wasserzufuhr nachhaltig.

Als 1947 der südliche Teil der Everglades unter Schutz gestellt wurde, entstand der erste Nationalpark in den Vereinigten Staaten, der nicht wegen seiner imposanten Landschaftsbilder oder seiner historischen Bedeutung errichtet wurde, sondern in erster Linie, um das Überleben einer bedrohten Tier- und Pflanzenwelt zu sichern. Der Park bietet mehr als 50 Land- und Meeressäugern, über 50 Reptilien- und über 300 Vogelarten einen geschützten Lebensraum. Während der einstmals verbreitete Schwarzbär wohl ganz aus Florida verschwunden ist, haben die letzten Florida-Panther, eine Unterart des Berglöwen, hier ebenso eine letzte Zuflucht gefunden wie das vom Aussterben bedrohte amerikanische Krokodil, das im Gegensatz zum wieder häufiger vorkommenden Alligator im Salzwasser lebt. Zu den Meerestbewohnern im Parkgebiet zählen auch Delfine, die selten gewordenen Seekühe, mehr als ein Dutzend Schildkrötenarten und über 500 Fischarten. Besonders für Ornithologen ist der Nationalpark ein wahres Paradies. Viele Vögel kommen nur hier in ganz Nordamerika vor, einige sind vom Aussterben bedroht. Vor allem als Folge menschlicher Eingriffe in den natürlichen Wasserhaushalt der Everglades ist die Zahl der Watvögel, die in Kolonien in den südlichen Everglades nisten, seit den 30er-Jahren allerdings um 93 Prozent zurückgegangen – von 265 000 auf 18 500. Zu den ganzjährigen Bewohnern zählen unter anderem Braun- und Weißpelikane, Schlangenhalsvögel und mehrere Reiherarten.

Der Park reicht vom Highway 41 im Norden, dem so genannten Tamiami Trail, bis zum Golf von Mexiko und schließt im Südosten den größten Teil der flachen Mangroveninseln im seichten Brackwasser der Florida Bay ein. Zur Küste des Golfs von Mexiko hin geht die Graslandschaft in eine Zone fast undurchdringlicher Süßwassersümpfe über. Im Halbdämmer uralter Sumpfyypressen wuchert eine üppige subtropische Vegetation. Zwischen umgestürzten Baumstämmen finden Palmen, Farne und Moose Halt, von den Ästen hängen Schlingpflanzen, Flechten und Orchideen. Dahinter, in der Mischzone zwischen Süß- und Salzwasser, liegt ein dichter Mangrovenürtel, durch den ein riesiges Labyrinth schmaler Wasserwege führt.

Vom Haupteingang des Everglades Nationalparks bei Florida City führt eine Straße 38 Kilometer weit zur ehemaligen Fischer-siedlung Flamingo, dem Ausgangspunkt für Bootstouren durch die Mangrovenwälder und in die Florida Bay. Ein unvergessliches Erlebnis, das jedoch einige Vorbereitung erfordert, ist eine Kanufahrt auf dem Wilderness Waterway, der 160 Kilometer durch die schmalen Wasserschnitten des Mangroven-gürtels nach Everglades City am nordwestlichen Parkeingang führt und für die gut eine Woche Zeit eingeplant werden muss.

Unten: Die Everglades erkundet man mit dem Propellerboot, das mit seinem geringen Tiefgang bestens geeignet ist, die flachen Gewässer zu befahren.



Unten: Die so genannten »Hammocks«, flache Bauminseln im Grasmeer der Everglades,



bieten Vögeln und Alligatoren die trockenen und warmen Brutplätze, die zu ihrem Überleben notwendig sind.

Unten: Das subtropische Feuchtgebiet der Everglades ist die Heimat von über 300 einheimischen Vogelarten. Im Winter treffen zusätzlich riesige Schwärme von Zugvögeln aus ganz Nordamerika ein.



Rechts: Für Touristen mag es ein Stervenkitzel sein, für den Alligator ist der Schaukampf ohne jeden Reiz. Menschen gehören halt nun wirklich nicht in sein Beuteschema.



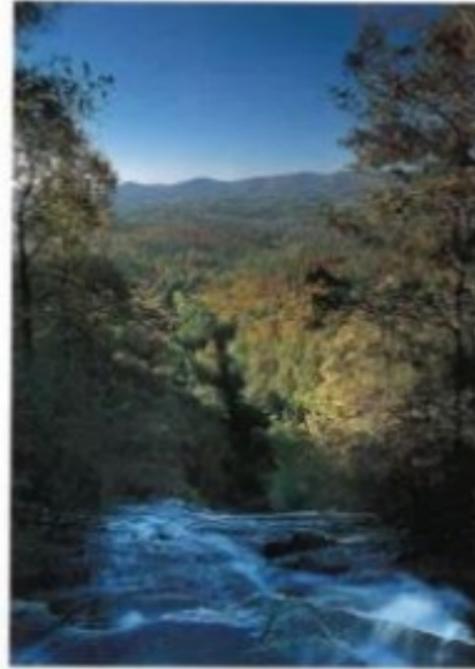
Oben und oben Mitte: In drei Indianerkriegen wurden die Seminolen beinahe ausgerottet. Ihre Nachfahren leben heutzutage in der Big Cypress Seminole Indian Reservation.



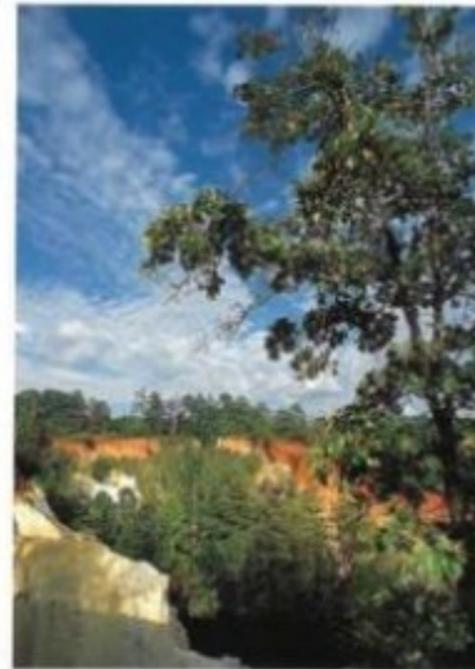
Oben und rechts: Mehr als 1200 Kilometer Wanderwege führen durch die schier endlosen Bergwälder des Great Smoky Mountains Nationalparks im Grenzgebiet zwischen North Carolina und Tennessee. Einzig der Wiesengrund von Cades Cove (oben) wurde im 19. Jahrhundert gerodet. Dort können Pferde gemietet werden, denn der Park verfügt auch über einige hundert Kilometer Reitzpfade. Wenn eine Pferdestärke nicht genügt, der kann auf dem Auto-Lehrpfad des Roaring Fork Motor Nature Trail das Waldidyll der Grotto Falls (rechts) auf Rädern besuchen.



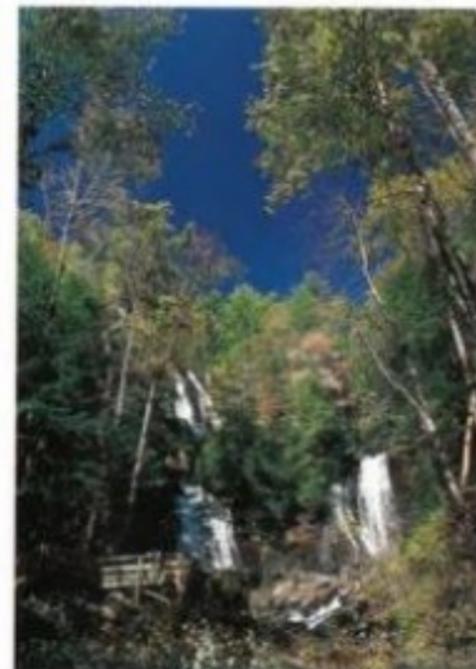
An den Stromschnellen und Wasserfällen des Amicalola Falls State Park (Georgia) lag einst die Heimat der Cherokee, bis sie 1838 auf dem »Marsch der Tränen« deportiert wurden.



Die zerklüfteten Canyons im Providence Canyon State Park (Georgia) entstanden durch Erosion, nachdem Farmer vor 150 Jahren die Wälder zur Gewinnung von Ackerland gerodet hatten.



Die Wasser der Ansa Ruby Falls und des Smith Creek rauschen im Unicoi State Park bei Robertstown (Georgia) durch die Wälder der südlichen Appalachen.



Links: Wenn ganz Georgia in den Hundstagen des Hochsommers unter Hitze stöhnt, finden Wanderer im Vogel State Park erfrischende Kühle. Das Naturschutzgebiet im Herzen des Chattahoochee National Forest liegt im Schatten der Blood Mountains an der Grenze zu Tennessee in rund 800 Meter Höhe.

VON DEN GROSSEN SEEN ZU DEN ROCKYMOUNTAINS

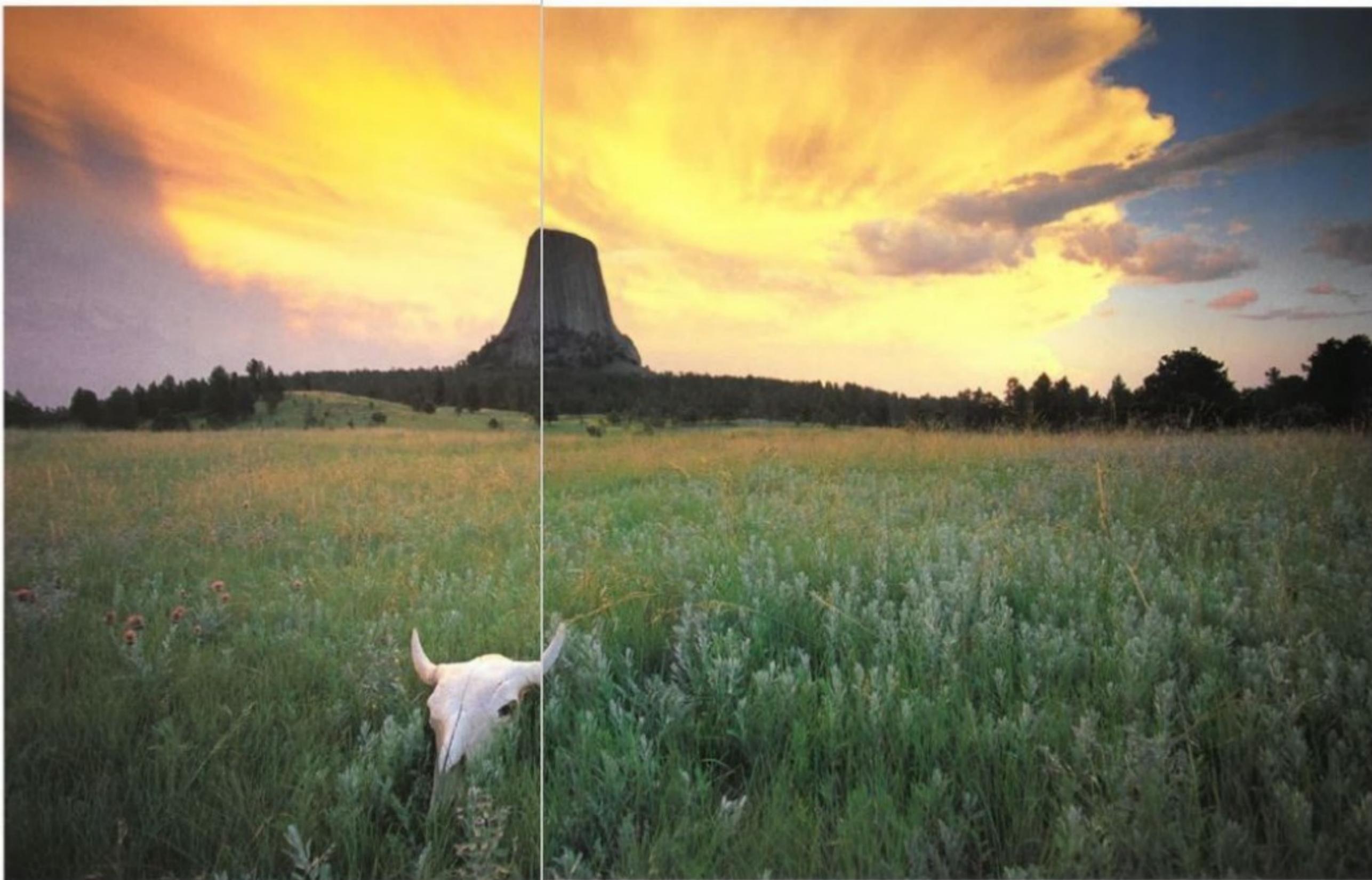
Der Basaltpfosten des Devils Tower ragt 390 Meter aus dem sanften Hügelland von Wyoming empor. Er ist das Werk eines Durchbruchs flüssiger Magma aus dem Erdinneren vor rund 50 Millionen Jahren. Das Naturreservat des Devils Tower National Monument weist als weitere Attraktion einen bemerkenswerten Tierreichtum auf.

Schon im 18. Jahrhundert erkundeten franco-kanadische Pelzjäger auf zerbrechlichen Birkenkanus die Wasserwege, die von den Großen Seen ins Innere Kanadas führten. An ihren Routen lag das Inselparadies des Isle Royal Nationalparks in der Nordwestecke des Lake Superior und das Seenland des Voyageurs Nationalparks an der Grenze von Minnesota zu Kanada.

Im Einzugsgebiet des Missouri erhebt sich die bizarre Welt der Badlands von North Dakota im Theodore Roosevelt Nationalpark. In South Dakota ragen die Black Hills mit dem Mount Rushmore wie eine Insel aus Granit aus den Great Plains auf. In ihrer Nachbarschaft führen die Kalksteingrotten des Wind Cave Nationalparks tief in die Erde hinab und ein Stück weiter östlich, im Badlands Nationalpark am White River, hat die Erosion eine gespenstische Mondlandschaft wie von einem anderen Stern geschaffen.

Am Westrand der Great Plains erstreckt sich die gewaltige Barriere der Rocky Mountains über mehr als 3200 Kilometer von New Mexiko bis in die kanadische Provinz British Columbia. Das »steinerne Dach Amerikas« wartet vom Rocky Mountains Nationalpark in Colorado bis zu den scharfen Graten, steilen Wänden und lang gezogenen Bergseen des Glacier Nationalparks in Montana mit grandiosen Gebirgszenerien auf. Ein »Melting Pot«, eine Kammer flüssigen Magmas unter der Erdkruste, ist für die heißen Quellen, Geysire und rauchenden Schwefelspalten im Yellowstone Nationalpark verantwortlich. Vulkanischen Ursprungs ist auch der schroffe Granitkamm, der in unmittelbarer Nachbarschaft den Talboden des Grand Teton Nationalparks um 2100 Meter überragt.

In Arkansas, weit im Süden schließlich, sind die Thermalquellen im Hot Springs Nationalpark schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts ein »heißer« Tipp für Badegäste, die in unverfälschter Natur Erholung suchen.



Unten:
Der Yellowstone
Nationalpark ist auch
für seinen Tierreichtum
berühmt. Unter anderem
lebt dort die größte
Bisonherde innerhalb

der USA. Auf den
Grashängen am Rand
des Yellowstone River im
Hayden Valley sind die
zottigen Riesen fast das
ganze Jahr über zu beob-
achten.

Rechts:
Schwarzbären (oben)
sind nicht nur ausge-
zeichnete Kletterer,
sie können auch gut
schwimmen. Obwohl sie
eigentlich sehr scheu
sind, führen achtlos weg-
geworfene Abfälle immer
wieder zu unliebsamen

Begegnungen. Beim
Anblick eines guten
Gänsebratens läuft dem
Fuchs das Wasser im
Maul zusammen (Mitte).
Wapiti-Hirsche (unten)
sind in den Nadel-
wäldern ganz Nord-
amerikas verbreitet.



BUTCH CASSIDY'S ZUFLUCHT – DER CANYONLANDS NATIONALPARK



Die bis zu 800 Meter tiefen Canyons des Colorado River und Green River, von Wind und Wetter zerfurchte Hochplateaus, steil aufragende Felstürme und bizarre Sandsteinsäulen machen den Canyonlands Nationalpark zu einem der urwüchsigsten unter den fünf Nationalparks im Süden des Bundesstaats Utah. Ehe die unwegsame Felswüste im Herzen des Colorado-Plateaus 1964 zum Nationalpark erhoben wurde, hatten sich nur umherstreifende Ute-, Navajo- und Paiute-Indianer, einige kühne Forscher und eine Hand voll Cowboys und Viehzüchter in diese abgelegene, fast wasserlose und extrem heiße Ecke in Südost-Utah gewagt. Weite Teile des heutigen Nationalparks wurden erst nach dem Beginn des Uranbooms in den 50er-Jahren durch Prospektoren erschlossen, die auf der Suche nach dem -radioaktiven Gold- halbsbrecherische Jeep Trails anlegten.

Bis heute sperrt sich das zerklüftete Terrain schon allein durch seine grandiose Unwegsbarkeit gegen den Massentourismus. Innerhalb der Parkgrenzen gibt es – abgesehen von einigen primitiven Campingplätzen – auch weder Unterkunfts- noch Verpflegungsmöglichkeiten. Die beiden asphaltierten Straßen an den Parkzugängen enden an einigen Aussichtspunkten schon nach wenigen Kilometern und verwandeln sich dann in holprige Pisten, die selbst erfahrenen Lenkern auf allradgetriebenen Geländefahrzeugen gelegentliche Schweißausbrüche abnötigen.

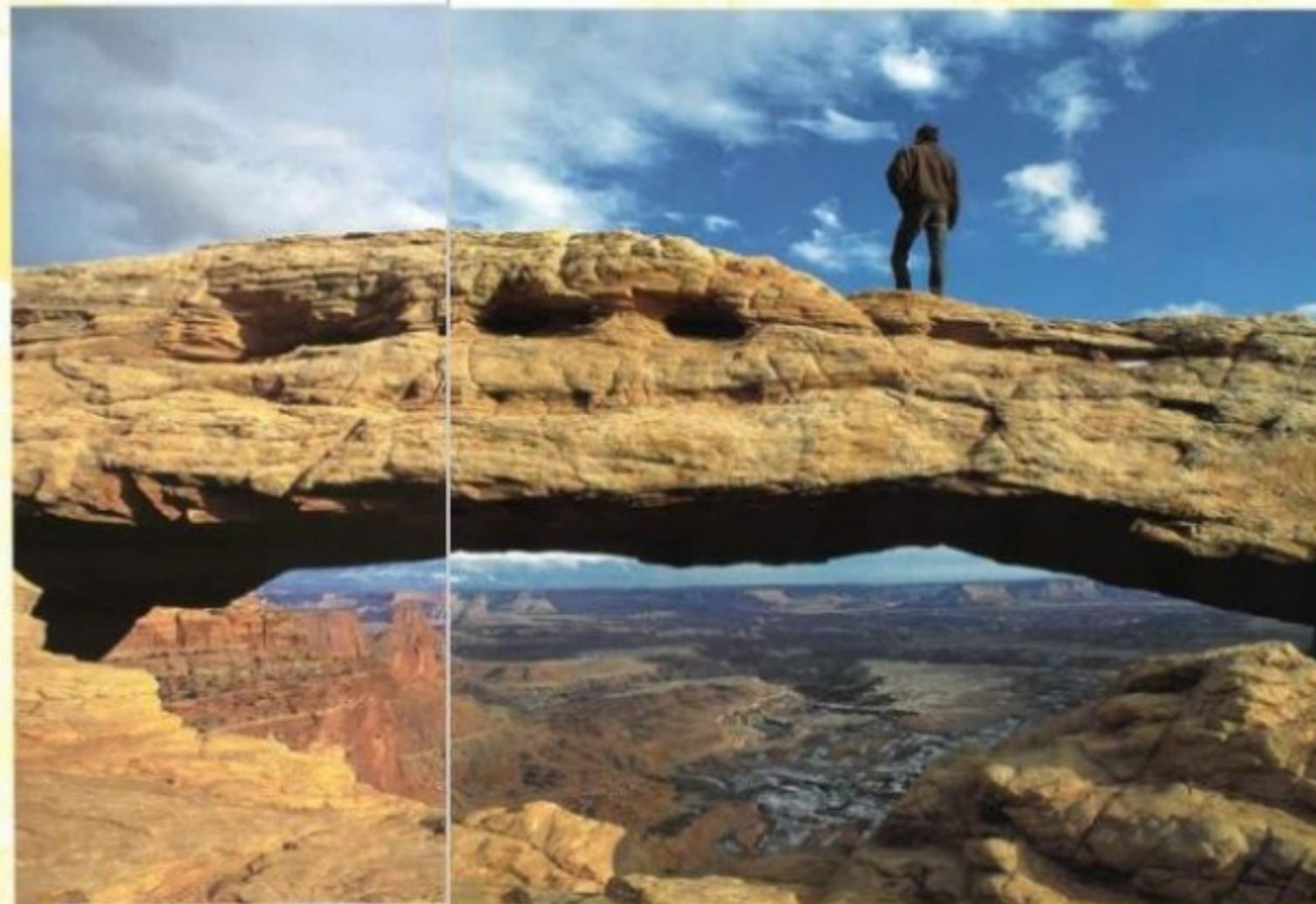
Trotz des Wüstenklimas – im Sommer können die Temperaturen von 40 Grad Celsius am Mittag nachts bis auf den Gefrierpunkt sinken – weisen die zerklüfteten Hochplateaus die spärliche, für weite Teile Utahs typische Vegetation von Pflanzen auf, die an die extreme Trockenheit speziell angepasst sind und die nicht nur Eidechsen, Schlangen und Vögeln, sondern auch einer Reihe von Säugetieren wie Maultierhirschen und Dickhornschafen eine karge Lebensgrundlage bieten.

Die tief in den roten Sandstein gegrabenen Canyons von Colorado River und Green River vereinigen sich im Herzen des Nationalparks im Cataract Canyon – einer Herausforderung für erfahrene Wildwasserfahrer – und zerschneiden den Park in drei getrennte und verschiedenartige Distrikte, zwischen denen es keinerlei Verkehrsverbindung gibt. Von Norden her gelangt man auf einer kurvenreichen Straße auf ein 10 Quadratkilometer großes, zerklüftetes Hochplateau, das sich wie eine gewaltige unregelmäßige Stufenpyramide zwischen die beiden Flüsse schiebt und den treffenden Namen »Island in the Sky« trägt. Den einzigen Zugang auf diese ringsum von steilen Felsabstürzen begrenzten »Insel im Himmel« bildet ein nur wenige Meter breiter Felssteg, der der Erosion standgehalten hat. Vom Grand View Point im Süden der Mesa bietet sich ein grandioser Rundblick auf die großen Schleifen der Canyons von Colorado und Green River. Die mächtigen horizontalen Gesteinsschichten, die in allen Farbstufen von Gelb, Rot und Braun leuchten, bestehen aus 150 bis 300 Millionen Jahre alten Ablagerungen, die durch plattentektonische Verschiebungen zum Colorado-Plateau aufgewölbt wurden, während der Colorado River sein Bett immer tiefer in den Sandstein grub. Eine unter dieser heute 1500 Meter dicken Gesteinsdecke liegende Salzschieht, Ablagerung eines prähistorischen Binnenmeeres, verformte sich unter dem ungeheuren Druck und quoll an einigen Stellen bis an die Erdoberfläche. Der so genannte Upheaval Dome, ein riesiger Krater im Island in the Sky District, ist wahrscheinlich durch einen solchen Salzdurchbruch entstanden.

Auch die Verwerfungen, Grabenbrüche und verformten Sandsteinschichten im südöstlichen Teil des Nationalparks, dem Needles District, haben in den Bewegungen dieser tieferliegenden Salzschieht ihre Ursache. In diesem Parkabschnitt, der vor allem von Rucksackwanderern besucht wird, finden sich Spuren einer frühen Besiedlung dieser scheinbar menschenfeindlichen Wüste. Im Horseshoe Canyon, der 1971 in den Nationalpark eingegliedert wurde, zeugen Steinruinen und geheimnisvolle Felszeichnungen von der Entstehung früher Ackerbaukulturen seit 1700 v. Chr. Diese archaische Kultur fand ihre letzten Nachfolger im geheimnisvollen Volk der Azanasi, über dessen abruptes Verschwinden Ende des 13. Jahrhunderts die Forschung bis heute rätselt.

Der dritte und am schwersten zugängliche Teil des Nationalparks liegt im Südwesten und ist nur auf einer langen, holprigen Piste mit Geländefahrzeugen zu erreichen. Er trägt den treffenden Namen The Maze, »Der Irrgarten«, und wird nur von wenigen hart gesottenen Wildniswanderern besucht. Das Labyrinth aus Hunderten von Schluchten, Felstürmen, Graten und Spitzen diente noch bis zur Wende zum 20. Jahrhundert Viehdieben und Outlaws als Schlupfwinkel. Damals hausten in den zerklüfteten Canyons berühmte Banden wie die »Wild Bunch« von Butch Cassidy und Sundance Kid.

Unten: Mesa Arch ist einer der schönsten Felsbögen im Islands-in-the-Sky-District.



Links:

Von der Hochmesa der »Islands in the Sky« hat man einen luftigen Blick aus der Vogelperspektive über die Canyons von Colorado und Green River. Die Flüsse und steilen Schluchten bilden derart unüberwindliche Barrieren, dass es fast unmöglich ist, auf direktem Weg von einem Distrikt des Nationalparks zum anderen zu gelangen.

Unten:

Die frühesten Spuren menschlicher Besiedlung in den Schluchten des Canyonlands Nationalparks sind 4-5000 Jahre alt. Die Ruinen von Getreidespeichern im Horseshoe Canyon sind Überreste einer frühen Ackerbaukultur, die hier vor über 700 Jahren Mais anbaute.



Oben und oben Mitte:

Vor rund 3000 Jahren bedeckten unbekannte Künstler eines archaischen Volks von Jägern

und Sammlern die Wände des Horseshoe Canyons mit geheimnisvollen Felszeichnungen.



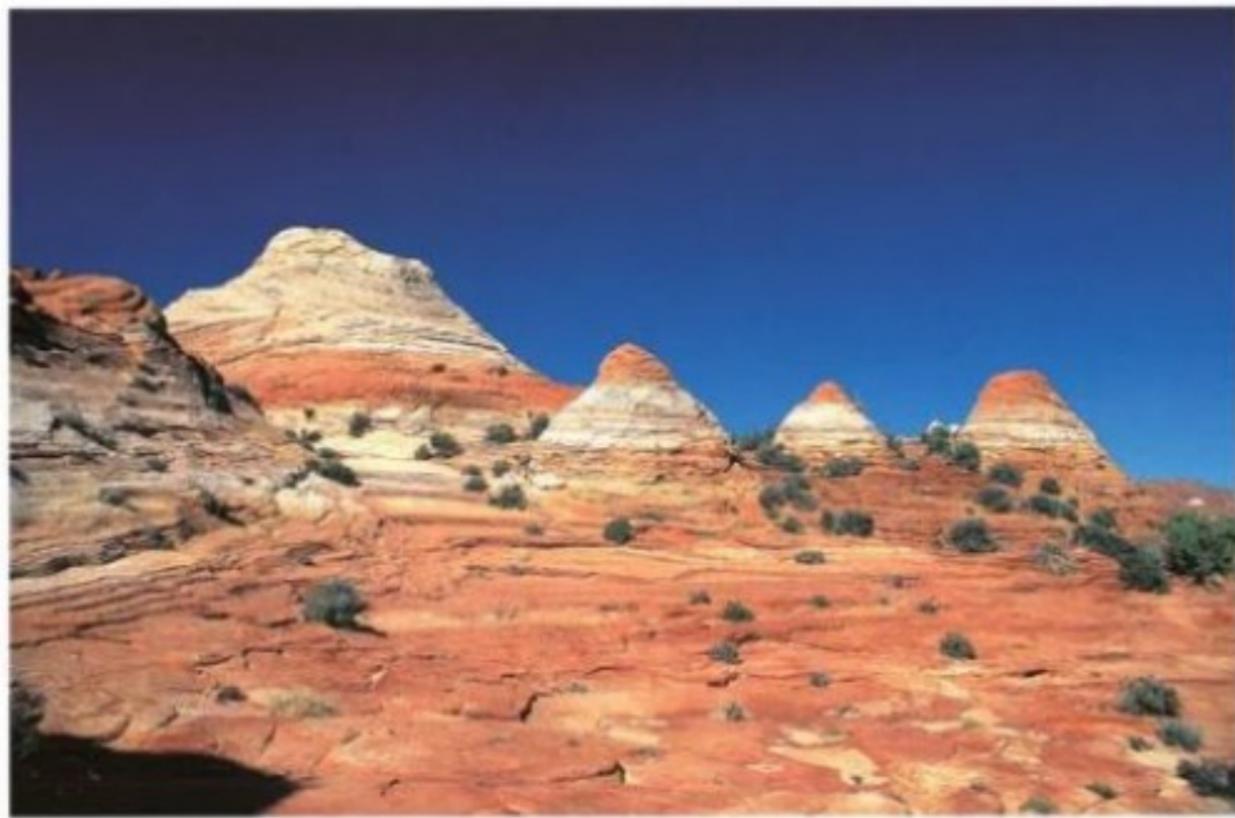
Links:
Für Totkühne bietet der Rand des Grand Canyon mehr als genug Möglichkeiten, absolute Schwindelfreiheit zu erweisen – hier am Totweap Point im Grand Canyon Nationalpark.



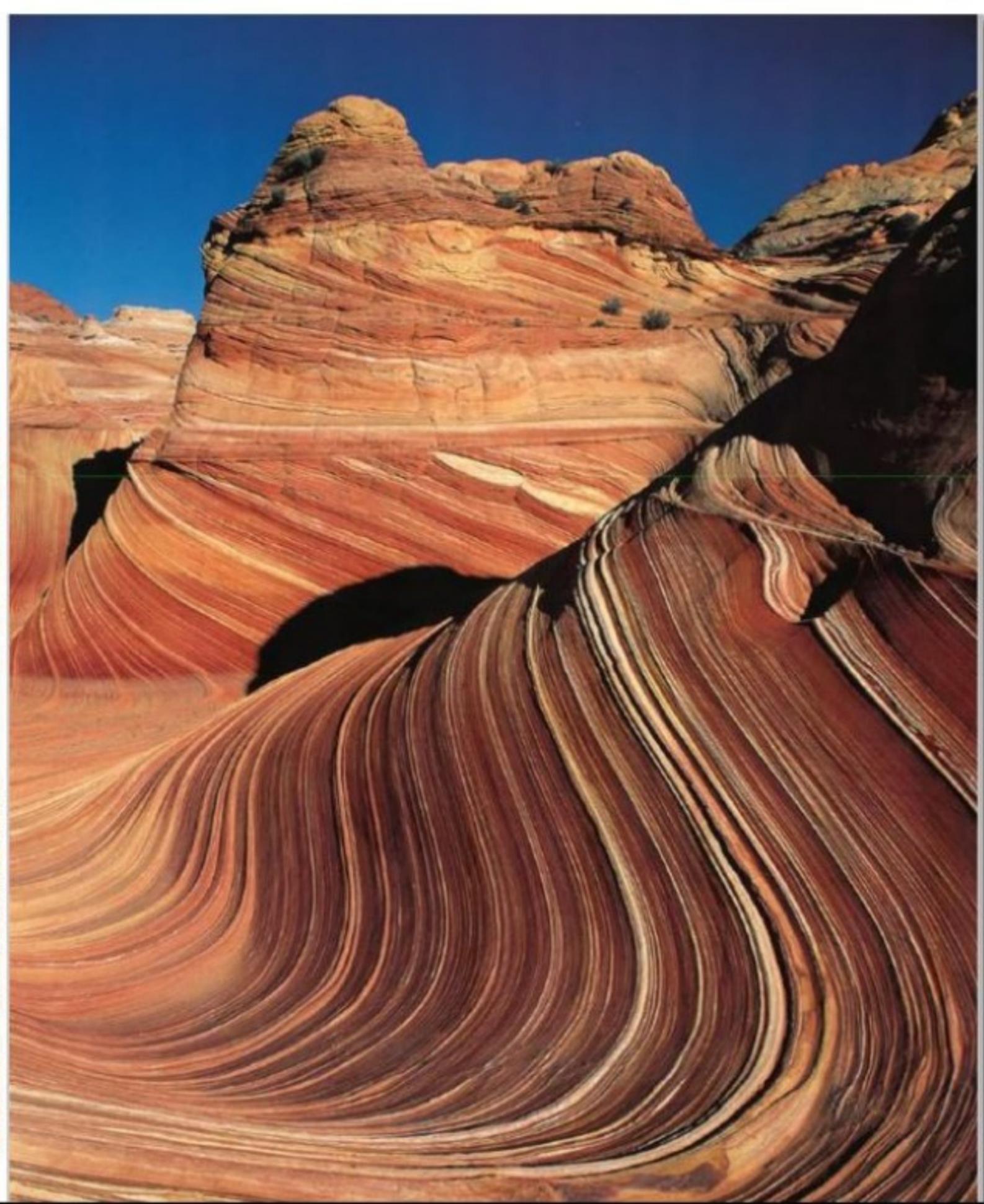
Unten:
Der Südrand der Grand Canyon ist auch im Winter zugänglich. Wer von dieser Seite den Grand Canyon Nationalpark besucht,

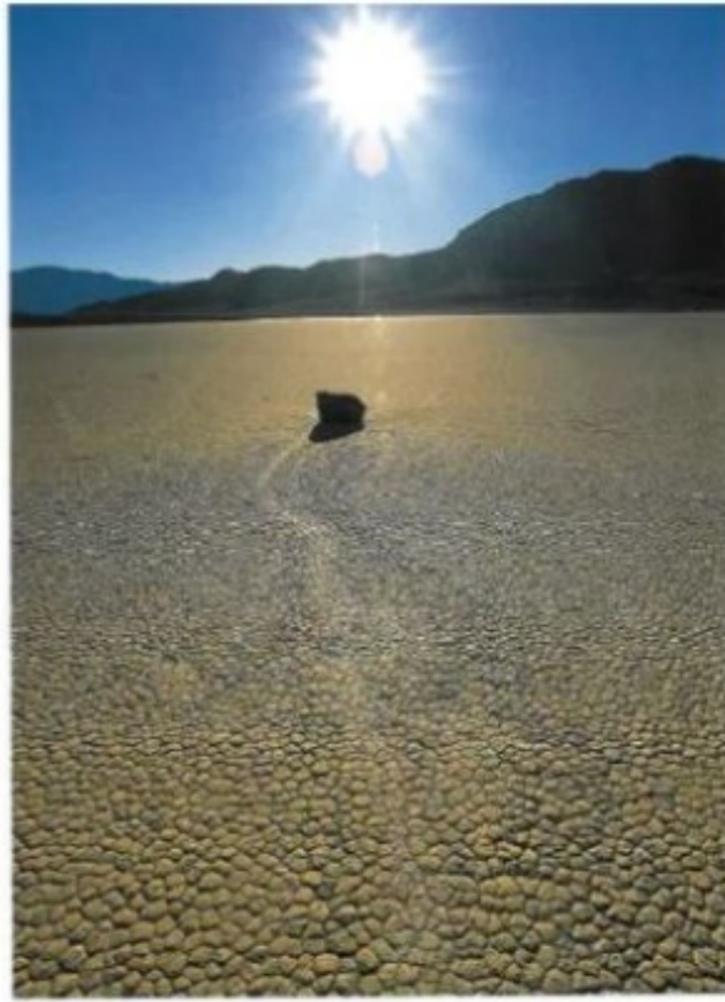
empfängt seine ersten Eindrücke meist am Mather Point. Dort sind die horizontalen Felschichten besonders stark der Verwitterung ausgesetzt.

Rechte Seite und rechts:
Der Wind, der ständig feine Sandkörner vor sich herbläst, hat die Coyote Buttes im Grand Staircase-Escalante National Monument (Utah/Arizona) in Jahrtausenden rundgeschliffen. Für versierte Kletterer sind die »Slickrocks« (rechte Seite), wie man die glattpolierten Sandsteinformationen im amerikanischen Südwesten nennt, eine echte und gern angenommene Herausforderung.



Rechts:
Ein wahrhaft teuflischer Irrgarten ist die Trümmerlandschaft der zerklüfteten Mesas und tief ins Gestein gehakten Canyons von Devils Garden im Grand Staircase-Escalante National Monument (Utah/Arizona).





In den letzten Strahlen des untergehenden Nordes macht der Golden Canyon bei Zabriskie Point im Death Valley Nationalpark (Seite 92 oben) seinem Namen alle Ehre. Tagsüber liegt das Wüstental im Osten Kaliforniens unter brutender Hitze. Ein großer Teil des »Tals des Todes« liegt unter dem Meeresspiegel. Im Hochsommer steigen die Temperaturen bis weit über 40 Grad Celsius. Erst am Abend herrschen wieder angenehmere Temperaturen für Ausflüge zu den ausgetrockneten Salzsümpfen (links) und weiten Dünenfeldern (Seite 92 unten) oder zum Uiehebe Crater (unten), den vor Jahrtausenden ein gewaltiger Vulkanaubruch hinterlassen hat.



BÄUME MACHEN SCHLAGZEILEN – DIE GEBURTSTUNDE DER NATIONALPARKS

Die Entstehungsgeschichte der ersten Naturreservate in den Vereinigten Staaten ist untrennbar mit dem Abenteuer der Eroberung des Westens verbunden, mit den Planwagentrecks, den Goldsuchern und wissenschaftlichen Expeditionen, die in ihrem Gefolge den Gerüchten über phantastische Naturwunder auf den Grund gingen und nicht zuletzt mit der aufstrebenden Presse, die deren sensationelle Entdeckungen und das Anliegen des Naturschutzes in breiter Aufmachung populär machte.



Die Männer, die 1851 das nachmals so berühmte Yosemite Valley in der kalifornischen Sierra Nevada als erste Weiße zu Gesicht bekamen, hatten alles andere im Sinn, als sich an der Schönheit der Natur zu ergötzen: ihr einziges und ganz und gar unromantisches Bestreben ging danach, die Abwahnechee-Indianer aus ihren Schlupfwinkeln zu vertreiben, aus denen sie sich gegen die Goldsucher zur Wehr setzten, die ihre Jagdgründe überschwemmt. Aber dennoch war einer dabei, ein junger Truppenarzt, der hingerissen weiter erzählte, was er gesehen hatte. Zufällig weilte zu dieser Zeit Horace Greely, der Chefredakteur der New York Tribune, in Kalifornien und ging der Geschichte nach. Das Tal, so erfuhren kurze Zeit später die staunenden Zeitungsleser, sei »das ungewöhnlichste und majestätischste unter allen Wundern der Natur«, und über den Wald von Mammutbäumen, den er in der Nähe erblickt hatte, kam er geradezu ins Schwärmen: »Diese Bäume sind schon anscheinlich gewesen, als David vor der Lade Gottes tanzte, als Salomon den Grundstein zu seinem Tempel legte, als Theseus in Athen herrschte ...« Einen einflussreichen Verbündeten fand Greely in dem Landschaftsarchitekten Frederick Law Olmstead, der sich nach der Fertigstellung des Central Park in New York gerade in Kalifornien erholte. Schon 1864 unterzeichnete Präsident Abraham Lincoln

ein Gesetz, mit dem das Yosemite Valley und der Mariposa Grove of Giant Sequoias dem Staat Kalifornien als Naturschutzgebiet zugewiesen wurde. Die Berichte über die seltene Schönheit des Yosemite Valley sprachen sich wie ein Lauffeuer herum, schon 1855 fanden sich die ersten Touristen ein und 1856 errichtete ein gewisser Galen Clark in Wowona, einem ehemaligen Indianerlager, eine Postkutschenstation, genannt Clark's Station, die den Besuchern zwischen den Hauptattraktionen eines Waldes aus mehrtausendjährigen, riesigen Mammutbäumen (Sequoia giganteum) in Mariposa und dem Yosemite Valley als Zwischenstop diente.



Auch am Beginn der Gründung des Yellowstone Nationalparks stand eine Aufsehen erregende Pressegeschichte. 1870 erkundete eine Gruppe von Vermessern und Geologen unter Leitung des ehemaligen Kongressabgeordneten Henry D. Washborn das sagenumwobene Yellowstonegebiet und gab dabei unter anderem dem »Old Faithfull« seinen Namen. Washborn vertrat die Ansicht, dass ein Gebiet von so außergewöhnlicher Schönheit und geologischer Einzigartigkeit nicht durch wirtschaftliche Nutzung zerstört werden dürfe. In der Öffentlichkeit berühmt wurde die Expedition aber durch die Abenteuer des ältesten Expeditionsteilnehmers, Truman C. Everts, der sich verlaufen hatte und erst nach tagelangem hilflosen Herumirren in der Wildnis durch Zufall wieder ge-

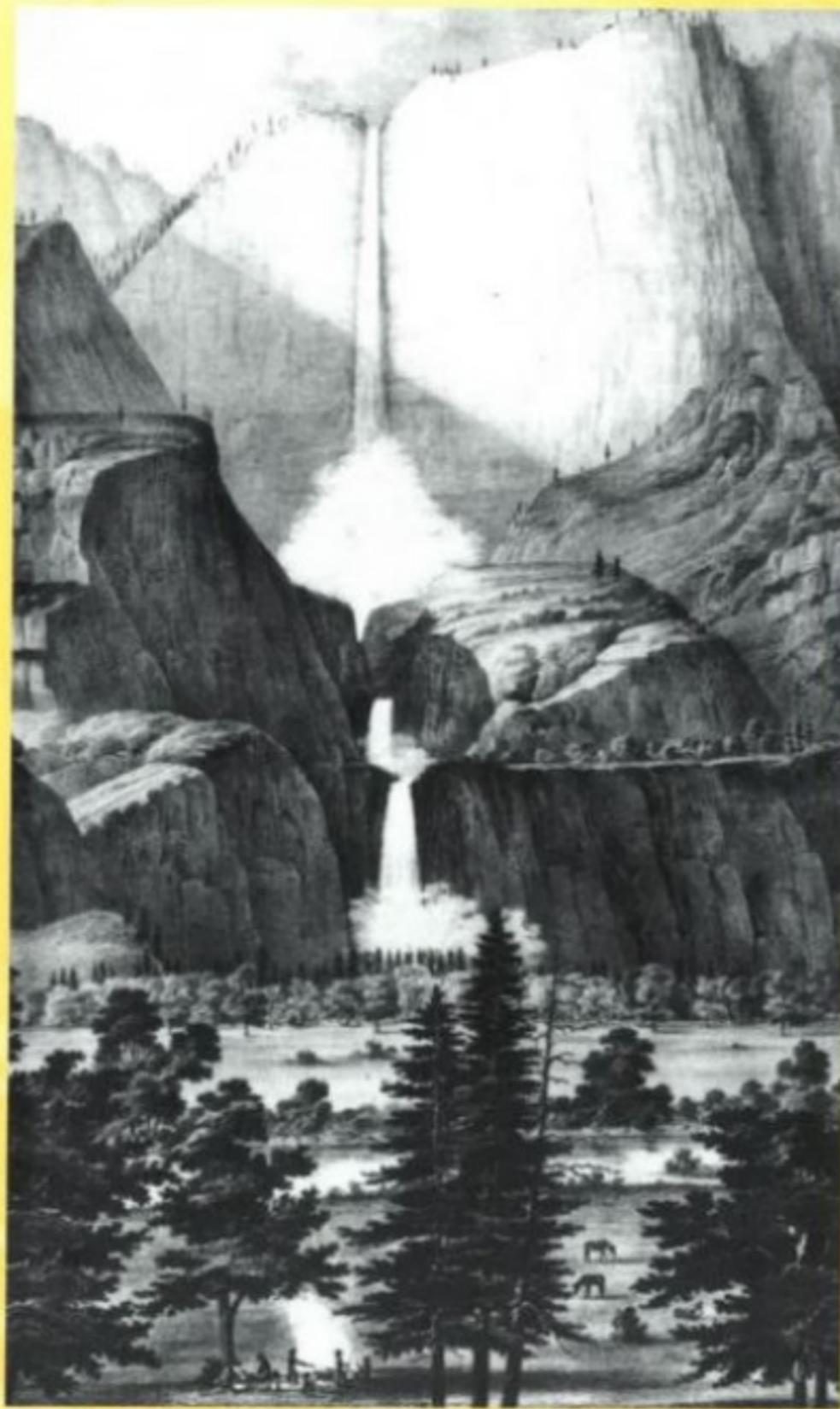


Links: John Muir, der Prophet der amerikanischen Naturschutzidee, brachte durch seine publizistische Tätigkeit Präsident Benjamin Harrison dazu, 1890 das Gesetz zur Schaffung der Nationalparks Sequoia, Kings Canyon und Yosemite zu unterzeichnen.

Ganz links: 1881 wurde ein Tunnel durch einen Mariposa Grove-Baum geschlagen, so dass man ihn mit einem Auto durchqueren konnte.
Oben: 1000 bis 1200 v. Chr. siedelten schon Vorfahren der Abwahnechee-Indianer in der Gegend des Yosemite Valleys. Sie nannten ihr Siedlungsgebiet »Ahwahnee«, was soviel bedeutet wie »das Tal, das wie ein gährender Mund aussieht«.

Rechts: Das Bild der Yosemite Falls stammt von Thomas A. Ayres aus dem Jahre 1855. Mit seinen Zeichnungen zeigte er zum ersten Mal die Naturwunder des Yosemite Tals einem breiteren Publikum.

Ganz rechts: Die Landschaftsfotografie trug erheblich dazu bei, die Schönheit der Nationalparks in die Öffentlichkeit zu tragen. Charles Weed bannte den Mirror Lake um 1865 auf Platte.



funden wurde. Nicht zuletzt dank dieser Aufsehen erregenden Story stieß Washborns Gedanke in Washington auf offene Ohren – zumal, weil die Region keinen nennenswerten wirtschaftlichen Nutzen versprach. 1872 verabschiedete der Kongress ein Gesetz, das das spektakuläre Yellowstone-Gebiet »als öffentlichen Park oder Erholungsgebiet zum Wohle und zum Genuss des Volkes« unter staatliche Aufsicht stellte. Damals waren Montana und Wyoming noch keine eigenen Bundesstaaten, sodass der erste Nationalpark der Welt der Oberaufsicht des Innenministeriums unterstellt wurde, das nach dem Yellowstone Act bevollmächtigt wurde, »sämtliche Bäume, Bodenschätze und natürlichen Sehenswürdigkeiten innerhalb des genannten Parks vor jedweder Schädigung oder Beeinträchtigung zu bewahren«. Dass die Gründung des ersten Nationalparks der USA zunächst keinen Präzedenzfall für weitere Projekte dieser Art darstellen sollte, zeigte sich unter anderem darin, dass der Kongress keine Mittel zum Betrieb des neuen Parks zur Verfügung stellte – einer der Gründe, warum seit 1886 die Armee damit beauftragt wurde, für Recht und Ordnung in dieser abgelegenen Wildnis zu sorgen.



Immerhin bewilligte der Kongress 10 000 Dollar zum Ankauf des Gemäldes »Grand Canyon of the Yellowstone« von Thomas Moran – ein Indiz für die Macht des Bildes, die zur Verbreitung der Nationalparkidee noch mehr beitragen sollte als die Druckerpresse. In diesem Zusammenhang war die Erfindung der Fotografie von überragender Bedeutung für die Popularisierung der Nationalparkidee. Die neue Kunst war gerade erst einmal 20 Jahre alt, als der Fotograf Charles Weed 1859 erstmals die Yosemite Falls auf die Platte bannte und schon zwanzig Jahre später gab es Tausende von Fotografien, die Dank ihrer Reproduzierbarkeit die Schutzwürdigkeit der Naturwunder des amerikanischen Westens für jedermann anschaulich machten.

Unten:
Die größten Mammutbäume (*Sequoiadenobon Giganteum*) wachsen im Giant Forest, dem Herzstück des Sequoia Nationalparks (Kalifornien). In der Crescent Meadow gibt es sogar einen umgestürzten Baumriesen, durch den man mit dem Auto hindurch fahren kann.



Links:
Der Redwood Nationalpark an der nördlichen Küste Kaliforniens schützt die letzten Bestände eines regenwaldähnlichen Nadelwalds aus gigantischen Küstensequoien (*Sequoia sempervirens*).

Rechts:
Im Pferdesattel hoch zu Ross bleibt man auf dem ständig feuchten Waldboden des Redwood Nationalparks auch bei längeren Ausflügen im Dämmerlicht der mehr als 100 Meter hohen Stämme warm und trocken.



Oben:

Der General Grant Tree ist einer der Stars unter den weltberühmten Mammutbäumen des Sequoia Nationalparks (Kalifornien). Er wurde

zum Weihnachtsbaum der Nation gewählt, unter dem sich jedes Jahr Hunderte von Gläubigen zur Christmette versammeln.

Seite 108/109:

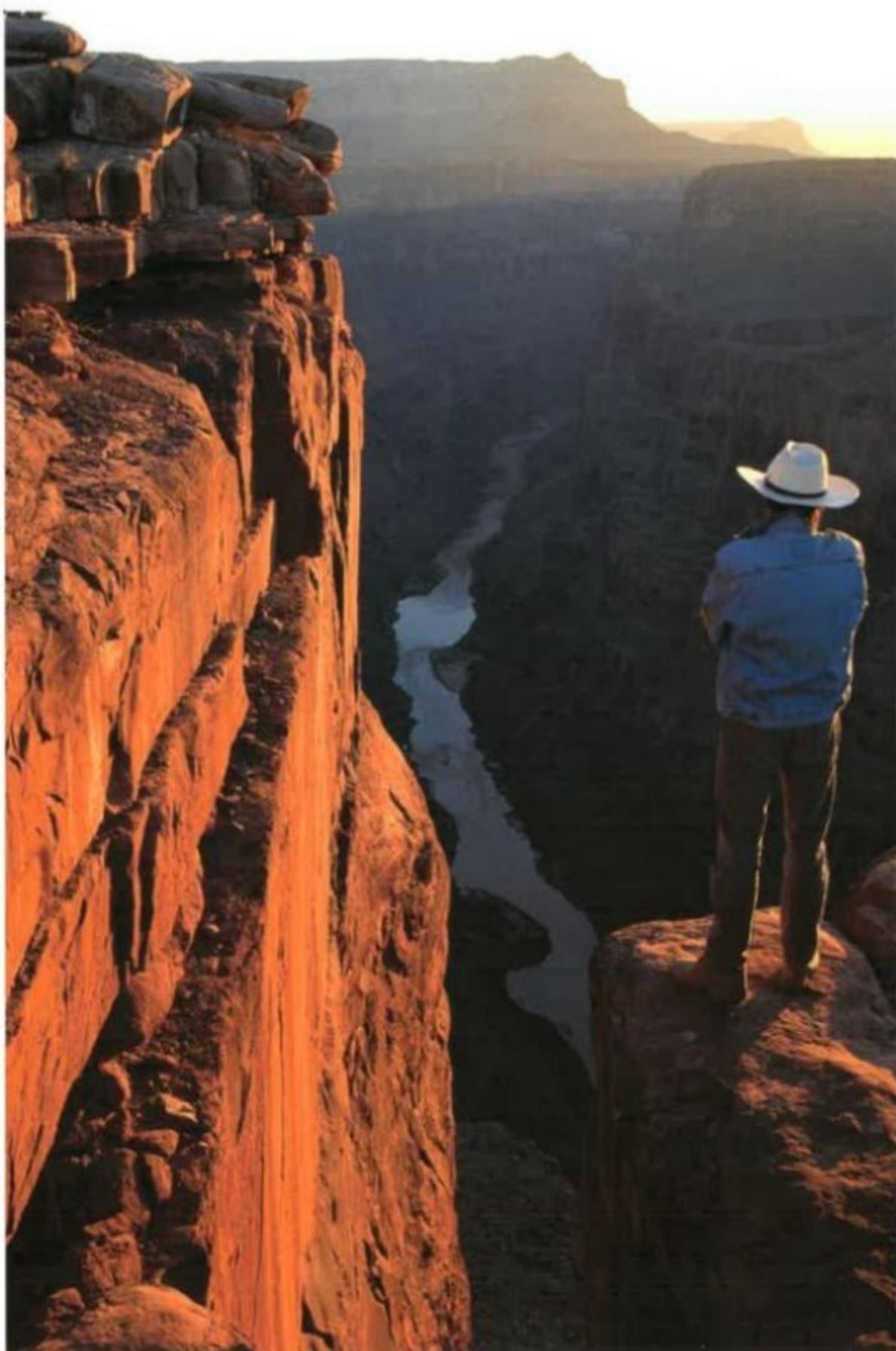
Der Denali National Park and Preserve liegt in Zentralalaska. Auf seinem Gebiet befindet sich der höchste Berg, der Mount McKinley mit 6193 Meter Höhe – hier der Blick über den Wonder Lake.

REGISTER

Register	Textseite	Bildseite	Register	Textseite	Bildseite
Acadia Nationalpark	26, 36		Kibuk Valley Nationalpark	110	
Amicalola Falls State Park		35	Lake Clark Nationalpark	110	
Arches Nationalpark	62	62, 66f.	Lassen Volcanic Nationalpark	90	
Bullheads Nationalpark	40, 48	49	Mammoth Cave Nationalpark	26	
Baxter State Parks		38	Mesa Verde Nationalpark	17, 62	
Big Bend Nationalpark	62		Monument Valley		84
Biscayne Nationalpark	26		Mount Rainier Nationalpark	16	
Black Canyon of the Gunnison		43	National Bridges National Monument		66
Bryce Canyon Nationalpark	12, 62, 78	8, 78f.	Okefenokee National Wildlife Refuge		32
Canyonlands Nationalpark	62, 68	9, 68f.	Old Persimmon Ghost Town State Park		87
Capitol Reef Nationalpark	62	19, 70f.	Olympic Nationalpark	90, 106	106f.
Cedar Breaks National Monument		79	Organ Pipe National Monument		62
Chattahoochee National Forest		35	Paria Canyon-Vermilion Cliffs Wilderness		86
Chiricahua National Monument	62		Petrified Forest Nationalpark	17, 62	
Crater Lake Nationalpark	16, 90		Previdenza Canyon State Park		35
Death Valley Nationalpark	90	93	Redwood Nationalpark	90	104f.
Denali Nationalpark	110, 114	114f.	Rocky Mountains Nationalpark	40	43
Deschutes National Forest		105	Saguaro National Monument	62	88
Devils Tower National Monument		40	Sequoia Nationalpark	12, 16, 90	102, 104f.
Dinosaur National Monument		71	Shenandoah Nationalpark	12, 26	
Dry Tortugas Nationalpark	26		Shoshone National Forest	56	
Everglades Nationalpark	30	29f.	Sicor de Monts National Monument	36	
Gallatin National Forest	56		Targhee National Forest	56	
Gates of the Arctic Nationalpark		13, 110	Teton National Forest	56	
Glacier Bay Nationalpark		110, 112	Thodore Roosevelt Nationalpark	40	
Glacier Nationalpark	16, 40	12, 43, 46f.	Unicov State Park		35
Glen Canyon National Recreation Area		77	Vogel State Park		35
Grand Canyon Nationalpark	12, 17, 62	71, 74f., 77	Wingyare Nationalpark	40	
Grand Staircase-Escalante National Monument		82	White River National Forest		42
Grand Teton Nationalpark	40, 56	52	White Sands National Monument		88
Great Basin Nationalpark	62	15	Wind Cave Nationalpark	40	
Great Smoky Mountain Nationalpark	26	34	Wongul-St. Elias	13, 110	
Guadalupe Mountains Nationalpark	62		Yellowstone Nationalpark	12, 15, 40	17, 19, 52, 56, 96
Haleakala Nationalpark	110	117			57f., 60
Hawaii Volcanoes Nationalpark	110, 118	118	Yosemite Nationalpark	12, 16, 18	9, 97f.
Hot Springs Nationalpark	40			90, 100	
Idle Royal Nationalpark	40		Zion Nationalpark	62	80
Joshua Tree Nationalpark		90			
Katmai Nationalpark	110				
Kenai Fjords Nationalpark	110	116f.			
Kings Canyon Nationalpark	16, 90	95f.			



NATIONALPARKS DER USA



Die grandiosen Naturlandschaften der USA, ob Berge, Wüsten oder Canyons, die einzigartige Tier- und Pflanzenwelt und auch die Weite und Einsamkeit prägen seit jeher das Bild des Landes. Die Nationalparks sind immer ein fester Bestandteil eines Besuchs in der USA.

Dieser Bildband zeigt mit über 180 Bildern und informativen Texten die Nationalparks von den Everglades in Florida bis zum Grand Canyon im Südwesten. In über zehn Specials werden die großen Parks mit Bild und Text ausführlich vorgestellt.

ISBN-13: 978-3-8003-1722-6
ISBN-10: 3-8003-1722-2



9 783800 317226